

Interkulturelles Lernen an der theologischen Fakultät?

Claudia Mitscha-Eibl

Eine persönliche Reflexion über eine zwiespältige Erfahrung

Die Idee war gut, das Thema aktuell: Interkulturelles Lernen - am Beispiel des interreligiösen Dialogs mit dem Islam (religionspädagogisches Seminar im SS 1992 an der katholisch-theologischen Fakultät Wien). Aktuell, wenn man in Wien mit offenen Augen durch die Straßen geht oder mit der U-Bahn fährt. Aktuell auch in vielen Klassenzimmern der Volks- und Hauptschulen. Weniger im Gymnasium. Und an der theologischen Fakultät? Es wird spürbar, wie die multikulturellen Wellen der Außenwelt an dieser Insel der Berührungslosigkeit abprallen. Hier studieren - per definitionem - keine AnhängerInnen des Islam. Kaum jemand von den Lehrenden und Studierenden zählt muslimische Menschen zum Freundeskreis. Selbst die theoretische Auseinandersetzung mit dieser Schwesterreligion bleibt den meisten erspart: nicht alle Studienrichtungen enthalten das Fach Religionswissenschaft, und denen, die es absolvieren müssen, steht für wenige Pflichtstunden ein breites Angebot zur Wahl. Für manche ist das Stichwort „Weltreligionen“ im Lehrplan die erste Konfrontation mit dem Thema. Umso wichtiger, es in einem religionspädagogischen Seminar zu behandeln - fanden wir, ungeachtet dessen, daß die relativ geringe Zahl der TeilnehmerInnen nochmals die mangelnde Aktualität *in diesem Kontext* spiegelte.

Interreligiöser Dialog - es liegt nahe, diesen nicht nur mit Papier, sondern mit lebendigen Menschen zu führen. Also: wir laden muslimische StudentInnen zur Teilnahme ein. Aber wo finden? Eine Kontaktadresse erbringt eine Reihe von Telefonnummern. Ich

hänge tagelang an der Leitung, erfahre, daß muslimische StudentInnen neben dem Studium noch berufstätig sind, abends nicht zu Hause, mit Prüfungen ausgelastet oder sonstwie engagiert... Endlich ein heißer Draht, eine freundliche Frauenstimme: „Tut mir leid, ich stamme zwar aus der Türkei, aber ich bin eigentlich nicht islamisch aufgewachsen.“-„Aber das macht doch nichts, Sie haben doch den Islam in Ihrer Lebensumgebung kennengelernt...“-„Entschuldigen Sie, ich bin da wirklich nicht die geeignete Person...“ Naiv anzunehmen, Menschen aus islamischen Ländern seien grundsätzlich gläubig. Ich würde wohl kaum eine meiner atheistischen Freundinnen bitten, das Christentum darzustellen.

War es vermessen zu glauben, der mangelnde tatsächliche Kontakt zu muslimischen Menschen ließe sich so beheben? Mir fiel ein, daß ich für meine Kinder einmal kurz eine iranische Babysitterin hatte. Ich hatte sie nie nach ihrer Religiosität gefragt - aus Scheu vor der Intimität dieses Themas? Aus mangelndem Interesse? Meine eigene wachsende Faszination durch das Thema war es schließlich, die mich fündig werden ließ. Der Vortrag eines islamischen Religionslehrers, den ich aus persönlichem Interesse besuchte, brachte weitere Kontakte: der Vortragende sprach einen ihm bekannten Studenten für das Seminar an, eine mit einem Moslem verheiratete Religionslehrerin, mit der ich dort ins Gespräch kam, vermittelte uns eine Studentin, die noch einen Kollegen mitbrachte...

Der interreligiöse Dialog konnte stattfinden.

Ich hatte schon etwas gelernt und lernte weiter. Daß meine Gesprächsbereitschaft Grenzen hat: R. aus Kuwait, geschäftsmännisch und wortgewandt, konnte in einem einzigen groß angelegten Argumentationsgang die Wahrheit des Koran beweisen. Mit Menschen dieses Stils komme ich schwer zurecht (egal ob christlich oder islamisch). M. aus Ägypten hingegen, offen und interessiert, erzählte von sich und stellte Fragen. Die Studentin und Lehrerin S. aus Pakistan, unendlich sanft und bescheiden in ihrem Auftreten, war um ein kluges Argument nie verlegen. Ihre sehr ins Persönliche gehenden Andeutungen, was ihr das Tragen des Schleiers wertvoll macht, haben mich berührt. So lernte ich auch, daß es nicht vor allem meine Verwurzelung in christlicher Tradition ist, die mich von dieser muslimischen Frau unterscheidet, sondern viel mehr die Ansprüche und Gewohnheiten meines säkularisierten und individualisierten Lebensstils.

Das Thema hat mich nicht mehr losgelassen. Auf der nächtlichen Heimfahrt im Taxi erkenne ich das Emblem mit dem islamischen Glaubensbekenntnis, frage den Fahrer nach seiner Herkunft und beginne, über Christentum und Islam zu diskutieren. Doch an unserer Fakultät fällt mir auf, wie verschleiert die Menschen sind...